

Erich Vanis, eine lebende Legende

Von Klaus Kubiena

Vor wenigen Jahren war ich immer wieder als Begleitarzt kommerzieller und sonstiger Gruppen zu den hohen Himalayabergen unterwegs; „Expeditionen“ nennt man das heute, was sich doch so sehr von den klassischen Himalayaexpeditionen unterscheidet, die wir noch das Glück hatten, erlebt zu haben. Einmal, ich glaube es war am Weg zum Basislager des Cho Oyu, fragte mich ein norddeutscher Teilnehmer, immerhin auch Besteiger zweier Achttausender (seither fehlen ihm zwei Finger): „Sagtest du da eben Erich Vanis? Ist das gar der Eiswände-Vanis? Den gibt's also noch? Und du kennst ihn gar? Und tust so als ob das gar nichts wäre? Du mußt erzählen! Kann man den nicht mal kennenlernen?“

Ich weiß nicht, ob ich berufen bin, über Erichs Persönlichkeit zu berichten, denn ich zähle nicht zu seinen engeren Tourenpartnern. Aber immerhin kennen wir uns seit etwa fünfzig Jahren und haben viele gemeinsame Erlebnisse geteilt, die sich wie Erichs ganzes Leben zumeist um die Berge drehten. Wir waren mitsammen am Kibo, am Mawenzi, am Ararat und Demawend und am Pik Lenin im Pamir, wo Erich ganz nebenher eine neue Route, natürlich eine Eisflanke (und die sind im Pamir recht groß), im Abstieg und im Anstieg lang. Drei Sommer waren wir auf Gletscherforschungsarbeit in Zermatt, wo wir wochenlang in einem Eisstollen hoch am Monte Rosa hausten und in der Freizeit alle Berge um Zermatt unsicher machten, darunter eine der schönsten Neutouren Erichs, das Nordostgoulet des Breithorns. Erichs Tourenberichte zu erforschen, habe ich aufgegeben, allein seine Eiswände in den Alpen füllen ein ganzes, sehr bekanntes, von ihm verfaßtes Buch, das inzwischen in zweiter Auflage ein Klassiker geworden ist: „*Im steilen Eis, 80 Eiswände in den Alpen.*“ Hier findet man nahezu alle Eis-Zugstücke der gesamten Alpen, natürlich alle von ihm selbst begangen, darunter zum Beispiel auch die Eigernordwand in niederer (neunter) Begehung, die Nordwände von Ortler, Königspitze, Triolet, Courtes und so weiter: Touren, die heute in der Zeit der Steileis-Ankerteknik schon teils als historisch gelten, aber oft gerade wegen ihrer Großzügigkeit (und auch wegen der Veränderung infolge des Eisschwundes) heute wenig begangen werden.

Außer dem genannten Buch sind von Erich auch noch Beiträge in renommierten internationalen Journalen, wie „Berge der Welt“, „Himalayan Journal“, erschienen.

Im Gegensatz zu den großen Eiswänden, sagt

Erich, habe ihm das Felsklettern weniger gegeben, aber „Sachen“ wie eine Dachl-Nordwand und so, kenne er schon – zu seiner Zeit auch nicht zu verachten.

Schon bald zog es ihn in die Berge aller Welt: legendär seine Kaukasusfahrten, früh nach dem Krieg (Besengi-Mauer-Überschreitung); im Himalaya hat er noch die letzte Phase der „klassischen“ Expeditionen erlebt, wo selbst das Finden des Zustieges zum Berg schon Entdecken von Neuland war; so war er zugegen, als mit dem Nordostsporn der heutige Normalweg auf den Dhaulagiri gefunden wurde, und erreichte am Lhotse 8.200 m. Aber der Himalaya vergab die Gipfel damals weniger freigebig als heute. In den Anden in Südamerika war er sechsmal, in Grönland und in Alaska, im Hindukusch – einfach überall, wo es Berge und Gletscher gibt.

Bei aller Bergsteigerischen Unermüdlichkeit war Erich aber auch im bürgerlichen Leben keineswegs ein Versager. Sein bekanntes Pelzmodengeschäft in Wien ermöglichte ihm schon bald nach dem Krieg einen gewissen Wohlstand. Dieser wurde in erster Linie in neue Bergabenteuer umgesetzt, wobei luxuriöse Lebensweise unwesentlich war. So konnte es schon vorkommen, daß auf einer längeren Anreise mit Erichs Mercedes die Nacht in einem Heustadel oder gar im Freien verbracht wurde (wenn es zu schütten beginnt, kann man sich ja ins Auto setzen!) Auf eine kritische Bemerkung eines Fachmannes in den frühen Jahren des Himalayabergsteigens, daß eine bestimmte von Erich ins Leben gerufene Expedition ja gar keine richtige gewesen sei, da die Teilnehmer sich die Sache ja selbst bezahlt hätten (!), wußte Erich allerdings auch selbstbewußt zu sagen: „Wenn ich kein solcher Wappler bin, der sich so etwas nicht selbst verdienen kann, wieso bin ich dann nicht richtig?“

Erichs Einstellung zum Bergsteigen ist wohl eindeutig leistungsorientiert, für beschaulichen Naturgenuß bleibt nur am Rande Zeit, etwa wo sich Anblicke und Stimmungen in Fotografien einfangen lassen, wovon er eine ansehnliche Sammlung besitzt, und die er auch wirkungsvoll bei seinen Vorträgen eingesetzt hat. Zum Risiko steht er ganz eindeutig: Natürlich ist es da, ohne es wäre alles nichts, und wir alle mußten erfahren, wie es immer wieder einen erwischt hat. Aber es hat eben jeder seine Grenzen und jeder muß wissen, bis wohin er gehen kann. Erich hält es mit Hans Schwanda, der immer gesagt hat: „Ein Bergsteiger soll möglichst im Bett sterben ...“

Erich hätte auch das fast schon geschafft: Vor Jahren warf ihn eine schwere akute Krankheit nieder; er verbrachte Wochen im Koma auf der Intensivstation, wo ich einer seiner Ärzte war. Er selbst kann sich an diese Zeit nur vage erinnern, wie ein Freund (auch Arzt) im dunklen Anzug an seinem Bett erschien, als ob er Abschied nehmen wollte.

Aber glücklicherweise ist er wieder gesund geworden, wohl auch infolge seiner eisernen Konstitution und hat vielleicht einiges an Einsicht daraus gewonnen.

Wenn man ihn seinerzeit fragte, was er denn tun wolle, wenn seine Leistungsfähigkeit einmal zwangsläufig nachlasse, gab er die besorgniserregende Antwort: „Dann möchte ich gar nicht mehr leben!“

Inzwischen ist er erfreulicherweise anderer Meinung und hat sich Alternativen gesucht: zuerst das Wildwasserpaddeln, schließlich wollte er seinerzeit sogar Seemann werden, daher die Zuneigung zum Wasser, aber „wild“ muß es schon sein. Und jetzt hat er sich für einen Sport entschieden, den man, wie er sagt, bequem im Sitzen ausüben kann: er ist begeisterter Gleitschirmflieger geworden.

Natürlich hat es die nächste Umgebung mit einem kompromißlosen Charakter, wie es Erich nun einmal ist, nicht leicht. Seine liebe erste Frau; die Mutter seiner Kinder, die gut ausgebildet heute ihre eigenen Wege gehen (Erich ist sehr stolz auf sie), war, wie Erich sagt, die ideale Partnerin in seiner bürgerlichen Welt, aber sie konnte es halt nicht erwarten, daß Erich endlich „vernünftig“ wurde. Wahrscheinlich hatte sie recht, erweigert sich ja noch heute mit über 70, vernünftig zu werden.

Bekannt kompromißlos ist er auch gegenüber Leuten, die er nicht mag, aber das ist ganz einfach: er mag eben nur „echte“ Leute, auch wenn sie keine Bergsteiger sind. Gegenüber Blendern, hinter denen nichts steckt, ist er gnadenlos.

Er hat heute, wo ihn der Beruf nicht mehr an Wien bindet, ein neues Glück und eine neue Lebenspartnerschaft in Lienz, inmitten seiner Berge, gefunden. Statt des Mercedes gibt es ein bequemes Wohnmobil. Nur eines beunruhigt ihn manchmal: Er erfreut sich auffallend seines Gärtchens vor dem Haus mit Ruhebänkchen und Gartenteich. Besorgt beobachtet er sich: „Ich werde doch nicht gar noch ein Spießbürger werden?“

Unlängst habe ich ihn in Lienz besucht, ich wohne ja teilweise ganz in der Nähe. Er zeigt auf eine Tillandsie, eine kleine Schmarotzerpflanze, die auf Urwaldbäumen wächst: „Schau, die beginnt gerade zu blühen! Die ist aus Brasilien. Wir waren unlängst dort, fliegen. Da waren ein paar ganz wilde Hunde dabei, die haben sich nicht darum geschert, daß Nebel aufkommt und sind losgeflo-

gen; ich natürlich auch, was soll ich tun. Und dann bin ich im Nebel auf einem riesigen Urwaldbaum gelandet, glücklicherweise mit Funkgerät, und es hat Stunden gedauert, bis mich der Hubschrauber aus dem Baum geholt hat. Und in der Wartezeit habe ich halt die Blume eingesteckt!“

Muß Erich Angst haben, ein Spießbürger zu werden?

Viele Jahrzehnte gehört Erich unserem Alpenklub an, als Mitglied, als Ausschußmitglied, als Vizepräsident, als Kontaktgenie. Die Namen seiner vielen guten Freunde im In- und Ausland, mit denen er regelmäßig und eifrig Kontakte pflegt, lesen sich wie eine alpine Geschichte. Er hat so unmeßbare Zeit dem Klub geschenkt. Doch nicht dafür wird er geehrt, sondern als eine der markantesten Bergsteigerpersönlichkeiten unserer Zeit.



In der Studerhorn-Nordwand

Foto: W. Knezicek

Zum Verständnis seiner Person muß man sich in die Zeit der Enge nach dem Krieg und der Fünfzigerjahre zurückdenken. Damals erlebte bei den „Jungen“ das technische Klettern einen riesigen Aufschwung. Es begann die Periode der Superdirettissima's mit Hakengalerien und Steigleitern über die wildesten Überhänge; die Erfahrung des Kletterers sah man schon am Gewicht des mitgeschleppten Hakenpaketes. Erich erkannte schon damals die Sackgasse, in die diese Richtung führen mußte: mit genügend Bohrhaken und Sturheit kommt man überall hinauf und dann ist Schluß. Er ging und zeigte den anderen Weg vor: Über die heimatlichen Eiswände in die Westalpen und hinaus in die Berge der weiten Welt, weg von Hakengalerien und Leitern, zur Kultur des Erlebnisses, gewissermaßen als Fortsetzung des klassischen Alpinismus. Ein Gedanke, der erst viele

Jahre später unter anderem von Reinhold Messner fertiggedacht und veröffentlicht wurde.
Jemand hat einmal gesagt: „Nur Irre leben wirklich“. Erich Vanis, unser liebenswerter Freund, den weder wirtschaftlicher Erfolg, noch schwere Krankheit von seinem Weg abgebracht haben, ist

einer jener wunderbaren, ewig jungen Irren, die unsere nüchterne Welt so sehr braucht.
Auch die neue Ehrung wird ihn sicher nicht in die gefürchtete Richtung des Spießbürgertums treiben. Es ist ja nicht seine erste, die letzte durch die Stadt Wien hat ihm auch nicht geschadet.

www.alpinwiki.at